



Buchbesprechungen

Wolfgang Bock: *Dialektische Psychologie* Adornos Rezeption der Psychoanalyse Springer VS, Wiesbaden, 2018

Laura Wolf (Zürich)

Die Situation bei meiner Entdeckung dieses Werks, kann ich nicht mehr genau rekonstruieren, doch war sie geprägt von Aufregung, Freude und Hoffnung. Der Titel verhieß mir (endlich) eine genauere Bestimmung der Rolle der Psychoanalytischen Theorie innerhalb der früheren Kritischen Theorie und ich mutmasste im Begriff der *Dialektischen Psychologie* ein Angebot zu finden, mein Hadern mit meiner eigenen Wissenschaftsdisziplin darin unterbringen zu können. Als ich dann vom Verlag einen sechsmonatigen «Zugriff auf eine elektronische Variante» des mir bis dato in Länge unbekanntem 764 Seiten starken Werks erhielt – denn das gedruckte Buch werde als «Dankeschön»-Exemplar» zugesandt – hoffte ich, dass ich meine Euphorie dabei nicht mitverschluckte.

Doch fand ich in Wolfgang Bock sogleich einen Verbündeten. Denn seine Studie nimmt für ihn ebenfalls mit einem Überraschungsfund den Anfang, als er bei Recherchen zu Theodor W. Adornos Auseinandersetzung mit Sándor Ferenczi auf noch nicht ausgewertete Archivalien im Zusammenhang mit Adornos bekanntem Essay «Die revidierte Psychoanalyse» stösst. Dieser Text war 1962 in der *SOCIOLOGICA II* veröffentlicht, jedoch textgleich unter dem Titel «Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie» bereits 1952 in der *Psyche* erschienen und wurde auch in dieser Version in die *Gesammelten Schriften* aufgenommen um damit kanonisch zu werden. Laut Bock handele es sich dabei, «um Adornos wichtigste systematische Einschätzung der Psychoanalyse» (S. 1) nebst der Auseinandersetzung zu «Soziologie und Psychologie» von 1955 einschliesslich des dazugehörigen Postskriptums von 1966.

Jener Essay sei jedoch vor allem bekannt, weil Adorno einen scharfen freudianischen Standpunkt gegen die Neo-Freudianer Karen Horney und Erich Fromm beziehe, welcher häufig mit persönlichen Motiven Adornos gegenüber Fromm in Zusammenhang gebracht werde. Mit Bocks Entdeckung lässt sich der Essay jedoch bereits auf einen englischen Vortrag von 1946 vor der *Psychoanalytischen Gesellschaft von San Francisco* mit dem Titel «Social Science and Sociological Tendencies in Psychoanalysis» zurückverfolgen, welcher «erhebliche vor allem diskursstrategisch wichtige Unterschiede» (S. 2) zur späteren deutschen Übersetzung für die *Psyche* und *SOCIOLOGICA II* seines Assistenten Rainer Koehne, und von Adorno autorisiert, aufweise. Dies nimmt Bock zum Anlass, «in einer Relektüre eine Neubewertung von Adornos Rezeption der Psychoanalyse insgesamt vorzunehmen» (S. 3; Hervorh. d. Verf.).

In sechs Hauptteilen mit siebzehn Kapiteln beginnt Bock daher zunächst, Adornos Konzept der dialektischen Psychologie nachzuzeichnen (Teil I). Ausgangspunkt ist dabei Adornos programmatischer Brief vom 24. November 1934 aus dem englischen Oxford nach New York an Max Horkheimer, in welchem er sich bekanntermassen inhaltlich wie strategisch gegen Fromms «analytische Sozialpsychologie» und dessen Zuständigkeit für die sozialpsychologische Abteilung am *Institut für Sozialforschung* in Stellung bringt. Obgleich Bock zufolge Adornos Vorwürfe gegenüber Fromms Texten von 1932, auf die sich Adorno bezieht, teils fehlgehen, kann in der «spitzfindige[n] Lesart Adornos» (S. 49) Ende 1934 bereits die ab 1935 deutlich werdende «Wende Fromms in dessen Verhältnis zu Freud» (S. 47) kritisch vorhergesehen werden. Es stellt eine der Linien dar, die durch die Hinzunahme der entdeckten Textquellen an Kontur gewinnt und die Betrachtungsperspektive der Rezeption Adornos dahingehend verschiebe, dass durchaus eine grössere Anerkennung der früheren Theorien von Fromm (und Horney) im Brief wie auch noch im Vortrag von 1946 zu finden sei. Im Übersetzungs- und starken Glättungsprozess von 1952 sei sie aber der bekannten, scharf formulierten Kritik zum Opfer gefallen. Obgleich Adorno seine Intentionen in Koehnes Übersetzung besser wiedergegeben gesehen habe als im Original, stellt Bock an dieser Stelle auch die Frage nach der Autorenschaft, was in der Adorno-Rezeption bislang kaum untersucht worden sei. Statt die «Adorno-Hagiographie» pflegend oder «ihn umstandslos kaltstellen[d]» (S. 22) trägt Bock somit zu einem anderen, realistischeren Bild Adornos und seiner Arbeits- wie Schreibweise bei, die weit grösser als bisher angenommen durch Assistenten und Übersetzer stilprägend beeinflusst worden sei.

Bock spürt in Adornos Kritik gegenüber Fromm einer weiteren Linie nach. Den Hauptvorwurf bildet Fromms Übertragung der individuellen Psychologie auf die Gesellschaft – Adorno wie Horkheimer sehen hingegen die Gesellschaftstheorie primär und die innere Bewusstseinslage sekundär – und weiter «das Moment der Aufgabe der dialektischen Wahrheit Freuds, das den Unterschied ausmachen und zum Bruch zwischen Fromm und dem *Institut* führen wird» (S. 46). Adorno geht es um die an Hegel und damit auch an Horkheimer orientierte Vermittlung von Gesellschaft und Psychologie und entferne sich damit selbst von Walter Benjamins neukantianisch bestimmtem Modell. Doch arbeitet Bock hier im Besonderen heraus, wie Benjamin als «blinder Passagier» (S. 56) Adorno in die USA und bei der Zusammenarbeit mit Horkheimer weiterhin begleitet (Teil II) und seine Kritik am einseitigen Realitätsprinzip der Psychoanalyse wie an der undialektischen Auffassung der Wirklichkeit, die sich bereits bei Freud finde, stark beeinflusst. Diese Linie kann mithilfe Bocks von Adornos erster Habilitationsschrift (Teil I, Kap. 3) über die empirischen Projekte an der Frederik-Hacker-Klinik in Kalifornien (Teil III) bis zu seiner (unabgeschlossenen)¹ Ästhetischen Theorie (Teil VI) verfolgt werden. Besonders anschaulich wird dies bei der eingehenden Würdigung Adornos nicht realisierter Projektentwürfe (vgl. Teil III, Kap. 10.1.1 «Über die psychologischen Bedingungen künstlerischer Produktivität 1949») zu praktischen Modellen seiner «dynamisch verstandene[n] Triebtheorie, die in einem *dialektischen* Sinne auf die objektive Wirklichkeit bezogen» (S. 339; Hervorh. d. Verf.) sei. Denn die freudianischen Psychoanalytiker fällten ihre Urteile nicht auf Basis eines dialektischen Geschichts- und Realitätsverständnisses, was Adorno Freud mit «Künstler sublimieren nicht», aus dem Aphorismus 136, in der *Minima Moralia* vorhält (S. 340). Im ästhetischen Ausdruck trete für Adorno gesprochen statt der freudianischen Projektion unbewusster Motive des Künstlers auf das Kunstwerk und der damit verbundenen psychoanalytischen Überschätzung des Subjekts (vgl. S. 606), eine Möglichkeit zu einer «kritische[n] negative[n] Haltung zur Welt» (S. 609) und beschränke wie nobilitiere damit die Psychologie. «[D]ieser [ästhetische Ausdruck; LW] ziele nicht auf die Welt ab, wie sie als ein Realitätsprinzip erscheint, an dem man sich abzarbeiten habe, sondern sei gerade eine Kritik an der reduzierten Konzeption der Realität» (S. 341).

Mit der Darstellung Adornos immanenter Kritik an Freud und der damit verbundenen «Konfrontation der soziologischen Kategorien der Revisionisten mit den inhärenten und «wahreren», ambivalenten Begriffen bei Freud selbst» (S. 20) wird auch der Weg der dritten Linie deutlich, die Bock von Adornos Rezeption der Psychoanalyse weiterführt: «Die Übertragung von Adornos Kritik an

der amerikanischen Neoanalyse auf die (...) Neoanalyse von Harald Schultz-Hencke» (S. 617–618) und deren immer noch unaufgearbeitetes Fortwirken auf die Psychoanalyse in der Bundesrepublik. Schonungslos und konsequent zeigt Bock hier die persönlichen wie intertextuellen Bezüge zwischen den revisionistischen Neo-Analytikern auf beiden Seiten des Atlantiks, insbesondere Horney und Schultz-Henckes (Teil IV und Teil V) auf. Horney, die noch 1936 einen freudkritischen Vortrag im «faschistisch kontrollierten Berliner ‚Göring Institut‘ⁱ hielt, «liefert eine passiv und weiblich inspirierte Version der Libido-Kritik der Neoanalyse, die bei Schultz-Hencke [ihrem Lehranalytiker] einen deutlich aktiven und aggressiven Akzent besitzt» (Bock, S. 618). Interessanterweise taucht in Schultz-Henckes Theoriengebäude der Begriff der Enthemmung insofern auf, dass er die Psychoanalyse als eine «Desmolyse» auf die Entfesselung («desmos», griech. Fessel) des «gehemmten Menschen» (S. 583) passend zum Nazi-Jargon vom «gefesselten Volk» (S. 52) reduziert und so «die Libido zugunsten einer sekundären ichpsychologischen Struktur zu ersetzen» (ebd.) sucht. Bock reiht damit Schultz-Hencke als «Vordenker des NS» bei den «intelligenten Modernisierern des Nationalsozialismus (...) neben Carl Schmitt, Martin Heidegger oder Ernst Jünger» (S. 594) ein. Auch Schultz-Henckes «moderaterer» Vortrag am IPV-Kongress 1949 in Zürich ist hier einzuordnen, wo er für seine Neoanalyse wie manch anderer nun den Schulterschluss zum empirischen Positivismus wie zur Ich-Psychologie sucht, unverkennbar die Triebtheorie ablehnt und abermals unter der Hand auf den «Arier» Leibniz in der Entdeckung des Unbewussten vor dem Juden Freud verweist (vgl. S. 590 ff.).

Wolfgang Bock erhellt mit seiner umfassenden Studie nicht nur den bisher unbekanntem Entstehungshintergrund von Adornos Essay, sondern trägt massgeblich zur gesellschaftstheoretischen Fundierung der Psychoanalyse sowie zu ihrer kritischen Verwendung in Adornos Sinne bei. In dessen Konsequenz einer «freudianischen Linie der Psychoanalyse» (S. 618) zeigt Bock auch, wie sich dies auf die «Einschätzung der Psychoanalyse, die von 1936–1945 im Göring-Institut in Berlin betrieben wurde (...) und der Psychologie überhaupt in Deutschland nach dem Krieg» (S. 3; Hervorh. i. O.) anwenden lässt. Bocks Werk zeichnet eine ausführliche Darlegung zahlreicher und teils verschlungener intertextueller Bezüge (siehe auch die vielen Anhänge einschliesslich Adornos Vortragsmanuskripts von 1946) wie auch der Briefwechsel und der jeweiligen persönlichen Konstellationen inner- und ausserhalb des «Horkheimer-Kreises»² aus, wobei seine kritischen Kommentare für nicht gänzlich mit der Kritischen Theorie vertraute Leser an einigen Stellen in der zweiten Hälfte dennoch ausführlicher ausfallen könnten. Auf die wenigen

Fehler in seiner Analyse hat bereits Dahmer (2018) verwiesen. Dennoch ist es Bocks Verdienst, dass Adornos «emphatische[s] Konzept einer Dialektisierung der Psychologie» (S. 34) sich nicht nur bei Horkheimer, sondern auch bei der Lesenden wie hoffentlich weiteren Rezipienten durchzusetzen vermag. Bei meiner eigenen, weiteren psychoanalytischen Rezeption bleibt mir nach Ablauf des elektronischen Zugriffs daher das Eingedenken dieser Dialektik und ich merke, dass ich damit bereits ein «Dankeschön» erhalten habe.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Helmut Dahmers Würdigung von Wolfgang Bocks Werk in seinem Essay «Adorno und die Psychoanalyse» erschienen 2018 in *Luzifer-Amor*, 31(62), 189–194.
- 2 Dahmer verwendet diesen Begriff in «Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis» erschienen 2019 im Verlag Westfälisches Dampfboot in Münster.